

27. IV. 1918

(Die Frau mit dem Hut.) Sie ist eine bedauernswerte Dulderin: Alle Nervosität, die in dieser gespannten und über die Elastizitätsgrenze hinaus gedehnten Zeit aufgespeichert ist, entlädt sich auf ihr schlicht behütetes Haupt. Die Frau mit dem Hut ist eine Märtyrerin, eine Bekennerin. Weil sie ihre Uniform nicht ablegen, nicht in das Umhängetuch der breiten Masse schlüpfen will, wird sie angepöbelt, wo immer sie in Ausübung ihres uniaqbar schwierigen Hausfrauenberufes erscheint. Beim Fleischhauer, in der Markthalle, am Stand, überall wirkt ihr Hut wie das rote Tuch. Steht sie noch so sittsam und noch so geduldig und lautlos in der Reihe, die Menge, die keinen Hut auf dem Kopfe trägt, sieht sie mit scheelen Augen an. „Die mit dem Hut“ ist die Feindin, ist die Fremde aus der anderen Welt, die Zwangsgenossin in der Anstellkolonade, der Eindringling aus dem Mittelstand. Wehe ihr, wenn sie nur den schwächsten Versuch wagt, sich auch bloß ein wenig bequemer auf ihre müden Beine zu stellen, sofort regnet es Anfeindungen bösester Art: „Bleib'n S' in der Reih', — für Sie wird man eine Extrawurst braten, schaut's die mit dem Hut an!“ Es gibt starre Wachleute und es gib tolerante Wachleute. Die toleranten schmuqeln manchmal alte Frauen beim Anstellen ein bißchen weiter nach vorn. Sie wagen das aber niemals mit einer Frau, die einen Hut auf dem Kopfe trägt. Sind sie auch die gebornen Gegner der drängenden Menge, ihre heiligsten Vorrechte respektieren sie, und dazu gehört die Feindschaft gegen die Frau mit dem Hut. Diese Frauen, die den Schild des Mittelstandes tragen, die, unbewußt aber unbeirrbar, ihre Zugehörigkeit zur anderen Klasse demonstrieren, sind wahrhaft Dulderinnen. Auch für sie würde das alte Wort gelten: Nur mit dem Hut in der Hand kommt man jetzt durchs ganze Land.